

Calwer Wochenblatt

№ 239.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

85. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inzerptionspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pfg.

Donnerstag, den 13. Oktober 1910.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/4jährl. m. Trägerr. 2 Pf. 1.25. Postbezugspr. i. d. Orts- u. Nachbarortverf. 1/4jährl. 2 Pf. 1.50, im Fernvertrieb 2 Pf. 1.30. Bestellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Amthche Bekanntmachungen.

An die Ortsbehörden.

Seitens des K. Oberamtsphysikats ist die Beobachtung gemacht worden, daß die in dem Min.-Erlaß vom 7. Februar 1898 — M.-A.-Blatt S. 51 und 52 — vorgeschriebenen Leichenzettel nicht in allen Gemeinden benutzt werden.

Im Hinblick auf den oberamtlichen Erlaß vom 1. März 1898 — Calwer Wochenblatt Nr. 26 — erhalten die Schultheißenämter den Auftrag, den Bedarf an Leichenzetteln auf etwa 5 Jahre hieher binnen einer Woche anzuzeigen, worauf ihnen die Zettel durch die Amtspflege zugehen werden.

Veraltete Leichenzettel sind zu vernichten.

Calw, 11. Oktober 1910.

K. Oberamt.

Antmann Rippmann.

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1911, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1912, Heimreise: Frühjahr 1914. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1892 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammseebataillons, Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiangschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1911, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1912 bzw. 1913, Heimreise: Frühjahr 1914 bzw. 1915. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1892 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt. Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiangschou, Cuxhaven.

Auf vorstehende Bekanntmachungen werden die Interessenten hienit hingewiesen.

Calw, 12. Oktober 1910.

K. Oberamt.

Binder.

Tagesneuigkeiten.

Calw 13. Okt. Die Arbeiten zum städtischen Elektrizitätswerk schreiten gegenwärtig rasch von statten. Die Wasserarbeiten sind zum größten Teil beendet und bei der günstigen Witterung ohne größere Schwierigkeiten ausgeführt worden. Auch das Elektrizitätsgebäude selbst strebt kräftig in die Höhe und bald wird dasselbe im Rohbau fertig dastehen. Gegenwärtig werden die Ständer und Verteilungsmasten aufgestellt, die Leitungsdrähte gezogen und die Kanäle zur Leitung der unterirdischen Kabel ge-

graben. In der Bahnhofstraße wird das Kabel in das Trottoir gelegt, dasselbe wird in der Lederstraße der Fall sein. Die Aufstellung der Verteilungsmasten ist schwierig, zumal genaue Abstände von den Häusern eingehalten und sonstige Bestimmungen berücksichtigt werden müssen. Das Calwer Stadtbild hat dadurch etwas notgelitten und es ist dies sehr zu bedauern, namentlich hat der obere Teil der Lederstraße entschieden an einem schönen Abschluß und Anblick verloren. Das fortschreitende Interesse des Verkehrs, der Industrie und des Gewerbes erfordert aber dringend die neuen Einrichtungen und so muß sich eben auch ein Stadtbild eine ungünstige Aenderung gefallen lassen, wenn kein anderer Ausweg gefunden werden kann.

Calw 12. Okt. Am gestrigen Markttage war wieder ein Taschendieb tätig, wodurch einige Marktbesucher empfindlichen Schaden erlitten; einer Frau von Stammheim wurde das Portemonnaie mit 26 Mark Inhalt entwendet und ein Bauersmann von Wildberg vermißt den ansehnlichen Betrag von 500 Mark. Auch ein in der Lederstraße verloren gegangenes Portemonnaie scheint der unehrliche Finder behalten zu wollen.

Zuffenhausen 12. Okt. Als heute morgen ein Zug mit Rekruten aus dem Schwarzwald hier einlief, begaben sich junge Leute, da der Zug Aufenthalt hatte, in die Stadt. Ein Teil von ihnen besuchte den Schnapsauschank des Wäders Schwarz an der Ecke der Friedrichstraße. Im Uebermut warf dort ein Rekrut seine Kesseltasche durch die offene Ladentüre auf die Straße und traf dabei das zweijährige Kind des Schreiners Red ins rechte Auge, sodaß dieses sofort auslief. Das Kind wurde in das Olga-Hospital nach Stuttgart verbracht.

Beifall.

Eine Novelle von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

Da die Hoftheaterleitung einen Ersatz für ihn beschaffen mußte, so hatte sie einen blutjungen, kaum zwanzigjährigen Anfänger probeweise verpflichtet, für dessen Talent sich namhafte Fürsprecher, darunter ein ehemaliger Hofchauspieler von großem Rufe, verbürgten. Herr Mayring, so hieß der Jüngling, kam, wurde gesehen und siegte so schnell, daß er bald der erklärte Liebling der Theaterbesucher war. Und da er, ganz im Gegensatz zu dem in sich gefehrten ersten Wesen Haffners, von lebhafter Art, schnell anschließender Geselligkeit, persönlicher Liebenswürdigkeit und strahlender Heiterkeit war, so stand er schnell inmitten einer zahlreichen Anhängerschaft, die ihn mit lautem Beifall überschüttete und ihn auch außerhalb des Theaters in jeder Weise verzog, während sich Haffner, sobald seine bevorstehende Ernennung zum „Schauspieler des Großherzogs“ bekannt geworden war, sehr vernachlässigt sah.

So kam es, daß Hugo, wenn er ab und zu vor das Publikum trat, dieses teilnahmslos und kalt fand. Und wenn er sich auch bald mit einem Lachen darüber hinwegsetzen konnte, weil er vom Anfang seiner dritten Kronburger Saison an sich im Dienste seines Fürsten vor viele große und schöne Aufgaben gestellt sah, so wurmte es ihn doch im Stillen, sich so rasch ersetzt und vergessen zu sehen.

In dieser Stimmung ging er an einem kalten Winterabend vor die Stadt hinaus, um sich einen freien, klaren Kopf für die abendliche Arbeit des Memorierens einer neuen, umfangreichen Rolle zu schaffen, die er in einer der nächsten Sondervorstellung verkörpern sollte. Bald lagen die letzten Häuser hinter ihm, und er schritt, wie er das so sehr liebte, auf einem schmalen, wenig betretenen Pfade den Fluß entlang, der sich in

vielen Bindungen durch das Hügeland zog, an einzelnen Stellen durch Felspartien eingeengt und vertieft. Als Hugo sich einer schmalen Brücke näherte, die an einer der tiefsten Stellen den Fluß überspannte, sah er einen Mann auf dem Geländer sitzen, der Anstalten machte, sich in das Wasser zu stürzen. Er hatte den Ueberrock und Hut schon abgeworfen und starrte, weit vornüber gebeugt, in die Strömung, offenbar schon im Wanne jener unheimlichen, zauberischen Gewalt, mit der die rauschende Flut jeden unwiderstehlich anzieht, der lange hineinschaut. Atemlos, mit leisen Schritten näherte sich der Schauspieler dem Fremden, der kaum seine Annäherung bemerkte, als er sich auch schon über das Geländer schwang. Doch mit raschem Griff ihn fassend, verhinderte Hugo seinen Todesprung und zog ihn unter fast übermenschlicher Anspannung seiner Kräfte wieder über das Gitter zurück. Dann gab er ihm, ohne seinen Arm loszulassen, Hut und Rock und sagte: „Kommen Sie, hier ist kein Ort für Sie.“ Dabei faßte er ihn kräftig unter und führte ihn auf den Weg, um zur Stadt zurückzukehren.

Da blieb der Gerettete plötzlich stehen, machte sich mit einem Ruck los und hob ein bleiches, abgekehrtes, von dunklem Barte umrahmtes Antlitz zu Hugo empor, indem aus seinen schwarzen, müden Augen ein anklagender Blick hervorbrach.

„Warum rissen Sie mich zurück, als ich mich frei machen wollte, und warum führen Sie mich wieder zu den Menschen? Wer gibt Ihnen das Recht, mich zum Weiterleben zu zwingen? Sie bilden sich vielleicht ein, mich gerettet zu haben, aber ich fürchte, Sie haben mich nur zu neuem Elend aufbewahrt. Ach, es ist so schwer, sich das Leben zu nehmen, selbst wenn man die Tat als Notwendigkeit, als Befreiung erkannt hat. Gehmal wolt' ich's schon tun, aber im entscheidenden Augenblicke versagte stets mein jämmerlicher Mut. Heute hatt' ich die Kraft des letzten Entschlusses, das Wasser lockte so süß zur Ruhe, schon seht' ich zum erlösenden Sprunge an, da muß der Teufel Sie herführen.“

Stuttgart 12. Okt. In einer von nahezu 100 Vertretern württ. Metzgerinnungen besuchten Versammlung des Bezirksvereins Königreich Württemberg im Deutschen Fleischerverband, einem Obermeisterstag, der heute im neuen Schlachthausrestaurant Gaisburg abgehalten wurde, wurde zu der Frage der Viehteuering Stellung genommen. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Obermeister Häußermann-Stuttgart, eröffnete die Tagung und begrüßte die Versammlung. Er betonte, daß es eine außerordentliche Tagung sei, daß die Metzgermeister nicht aus Uebermut sondern der Not gehorchend zusammengekommen seien. Es sei eine schwere Zeit gegenwärtig für das Fleischergewerbe. Schon auf dem Fleischerverbandstag im Frühjahr d. J. in Rürtingen habe er darauf hingewiesen, daß die Aussichten für das Metzgergewerbe für die Zukunft keine rosigen seien. Seine damaligen Ausführungen hätten sich nicht nur in vollem Umfange bestätigt, sondern seien auch durch die Tatsachen weit übertroffen worden. Wenn den Metzgermeistern gegenwärtig etwas nützen könne, sei es vor allen Dingen die Einigkeit. Er richte an die Versammelten die dringende Bitte, in ihrem Teil dazu beizutragen, daß jeder Zwiespalt innerhalb des Gewerbes vermieden werde. Auch die heutigen Verhandlungen hätten keinen andern Zweck, als den, dem Gewerbe zu dienen, und Mittel und Wege zu finden, eine Besserung der Lage im Fleischergewerbe herbeizuführen. Obermeister Häußermann erstattete sodann ein eingehendes Referat über die Lage des Fleischergewerbes im Hinblick auf die Viehteuering. Er führte u. a. aus: Die Viehpreise für alle Gattungen seien in diesem Jahr höher als in den Vorjahren. Der Mehrwert des im ersten Halbjahr d. J. geschlachteten Viehs betrug gegen früher etwa 100 Millionen. Der Durchschnittspreis des Fleisches stellte sich im Jahr 1910 um 7,2 Pfg. für das Kilo höher, als im Vorjahr. Die Einkaufspreise seien diesen Preisen weit vorausgeeilt. Außer diesen 100 Millionen habe das deutsche Fleischergewerbe jährlich etwa noch 25 Millionen Untersuchungsgebühren und 25 bis 30 Millionen für die Schlachtviehverficherung aufzubringen, ferner 40 Millionen an Verzinsung und Amortisation von Schlachthöfen, etwa 20 Millionen für Verwaltungskosten der Schlachthöfe, etwa 4 Millionen für soziale Aufgaben und etwa 10 Millionen an Zölle für Schlachtvieh u. s. w. Kein anderes Gewerbe ist mit so vielerlei Lasten beladen wie das Fleischergewerbe. Die Erhebung von Zöllen trägt ebenfalls zur Verteuerung des Fleisches bei; auch die Einfuhrsteuern, die auf das auswärtige Vieh entfallen, seien sehr hoch; bei der Einfuhr aus Dänemark

kommen noch die Quarantänekosten hinzu. Aus den erwähnten Zahlen gehe hervor, daß die hohen Kosten das eingeführte Vieh wesentlich verteuern. In Württemberg seien die Verhältnisse gleich ungünstig wie im übrigen Deutschland. Wenn bei der Eröffnung der Stuttgarter Schlacht- und Viehausstellung in Anwesenheit des Königs von Finanzrat Dr. Trübinger der Viehbestand Württembergs in den rosigsten Farben geschildert und betont worden sei, daß Württemberg eine große Anzahl Vieh ausführe, dann hätte billigerweise auch gesagt werden müssen, daß diese Ausfuhr nur dadurch möglich sei, daß wieder eine ganz beträchtliche Menge Vieh nach Württemberg eingeführt werde. Dabei müsse auch berücksichtigt werden, daß an verschiedenen Orten ein verschiedenes Bedürfnis für Schlachtware vorhanden sei; daher komme es, daß Vieh aus Württemberg ausgeführt, auf der andern Seite aber ebensoviel eingeführt werde. An Hand von Zahlenmaterial legte der Redner die Richtigkeit dieser Angaben im einzelnen dar. Von besonderem Interesse ist die Mitteilung, daß im Jahr 1908 beispielsweise 48 %, also nahezu die Hälfte der Gesamtzufuhr von Großvieh am Stuttgarter Schlachthof aus Bayern eingeführt wurde; im Jahr 1907 seien sogar 52 Prozent der Gesamtzufuhr, also mehr als die Hälfte, von auswärts eingeführt worden. Die Viehproduktion halte nicht gleichen Schritt mit der Vermehrung der Bevölkerungszahl in Deutschland; daher komme es, daß noch immer zu wenig Schlachtvieh am Plage sei, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Mit jedem Jahr wachse auch das Bedürfnis, mehr Fleisch zu konsumieren. Der Obermeister ging dann auf die verschiedenen Maßnahmen, die zur Beseitigung der Fleichteuerung versucht worden sind, näher ein. Auf allen Versammlungen des Städtetags, der Gemeindeverwaltungen, der Arbeiterschaft u. s. w. sei ausgesprochen worden, daß nicht die Metzger, sondern die Verhältnisse an der Teuerung schuld seien und daß nur dadurch Abhilfe geschafft werden könne, daß die Viehzölle aufgehoben und die Frachten für Vieh ermäßigt werden. Wenn bei den maßgebenden Stellen, bei der Reichsregierung, der Wille vorhanden wäre, würde sich ein Weg zu einer vorübergehenden erleichterten Einfuhr von Vieh schon zeigen, es scheine aber, daß der gute Wille fehle. Mindestens 2 Jahre werde es dauern, bis wieder schlaachtreifes Vieh in Deutschland vorhanden sei. — Nach einer längeren Debatte wurde die folgende Resolution von dem Obermeisterstag einstimmig angenommen: „Der heute abgehaltene, sehr gut besuchte Obermeisterstag kam nach eingehender Beratung und Ermägung der in der letzten Zeit zurückgegangenen Viehproduktion und der dadurch entstandenen Viehknappheit zu dem

Beschluß, an die Reichs- und Landesregierung die Bitte zu richten, sie mögen 1) unverzüglich die nötigen Schritte tun, daß die Zölle auf Schlachtvieh und Futtermittel solange möglichst herabgesetzt, auch die Quarantänevorschriften erleichtert und das Vieheinfuhrverbot aufgehoben werden, bis wieder normale Viehpreise bei uns eingelehrt sind, 2) die Landwirtschaft zu vermehrter Viehzucht und Viehhaltung veranlassen und insbesondere bei der Verpachtung von Staatsdomänen darauf bringen, daß ein gewisser, der Größe des Guts entsprechender Bestand von Zucht- und Mastvieh gehalten werden muß, weil die Pächter gegenwärtig vielfach zur viehlosen Bewirtschaftung der Güter übergegangen sind, 3) die Frachtsätze beim Bahntransport für Schlachtvieh auf diejenigen für Zuchtvieh herabzusetzen, 4) dahin wirken, daß in den Gemeindefleischhäusern die Schlachtgebühren nicht zu hoch angesetzt und daß die Gebühren für Schlachtvieh- und Fleischbeschau auf die Staats- oder Gemeindefassen übernommen werden.“

Tübingen 12. Okt. (Erbchaft.) Einem hier lebenden Pensionär sind durch Uebermittlung des Justizministeriums 23 000 Mark Erbchaft eines in Guatemala verstorbenen Sohnes ausbezahlt worden. Der Verstorbene ging mit jungen Jahren ins Ausland, legte in Guatemala eine Kaffeeplantage an, die bei der großen Erdbekatastrophe in wenigen Minuten verschüttet wurde. Der überaus energische Mann fing von neuem an, wurde aber dann vor einem Jahre von der Seuche dahingerafft.

Enderbach O. A. Schorndorf 12. Okt. An der oberhalb der Haltestelle Stetten befindlichen Straßenkreuzung Rommelshausen-Stetten wurde beim Ueberschreiten der Straße der in Strümpfelbach wohnhafte 42 Jahre alte verheiratete Arbeiter Fr. Kaiser von einem aus Enderbach kommenden Automobil aus Unterfalkheim überfahren und ca. 20 Meter weit geschleift. Die Insassen des Automobils nahmen sich des Verunglückten an und verbrachten ihn ins Bezirkskrankenhaus Cannstatt, wo er gestern früh seinen Verletzungen erlegen ist. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Bradenheim 12. Okt. Im Schulhaus in Gemmingen brach Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl zerstörte. Die Brandursache ist unbekannt. Von Glück kann man sagen, daß die Kinder Herbstferien haben, sonst hätte sich schweres Unheil wohl nicht verhüten lassen.

Heilbronn 12. Okt. (Verlorene Geldbeträge. — Diebstahl.) Auf dem gestrigen Viehmarkt verlor ein Bauer aus Talheim sein Taschenbuch mit über 300 Mark, ein Bauer aus

„Ober der liebe Gott“, antwortete Hugo mit freundlichem Ernste und mit der ganzen Schlichtheit seines göttigen Herzens.

Der andere lachte hell auf. „Es geschehen Zeichen und Wunder, ein Schauspieler, der ernsthaft vom lieben Gott spricht! Ja, ja, mein großer Kollege Goethe hat schon Recht: ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.“

Hugo stuzte. „So sind Sie ein Dichter?“

Der Gerettete hob stolz das Haupt empor und sagte mit fester Stimme „Ja“. Doch als schämte er sich seines Bekenntnisses, ging er mit großen Schritten fürbaß. Hugo tat ein Gleiches und schritt eine Weile stumm neben ihm her; dabei betrachtete er voll Teilnahme seinen Gefährten. Dieser war unter Mittelgröße, zart, überschlank, mit jenen schmalen Schultern, auf die das Schicksal oft schwerere Lasten legt als auf die breiten und stämmigen. Die Kleidung war ärmlich, abgetragen, aber peinlich sauber. Er mochte etwa vierzig Jahre zählen.

Endlich brach Hugo das Schweigen. „Daß ich Schauspieler bin wissen Sie also. Nun haben Sie mir gesagt, daß Sie ein Dichter sind. Darum gehören wir beide doch eigentlich zusammen, und vielleicht war's mehr als ein Zufall, daß gerade meine Hand Sie von Ihrer Tat zurückhielt.“

Der Poet lachte heiser. „Glaub's nicht, denn Sie sitzen ja sicher und warm, ich aber, weh dem, der keine Heimat hat. Doch jetzt kommen wir in den Bereich der Straßenlaternen. Sie können sich doch nicht mit mir öffentlich sehen lassen, darum adias, für Ihre Rettung kann und will ich Ihnen nicht danken. Aber für Ihren guten Willen dank' ich Ihnen gern, und auch für die lieben Worte und das ehrfürchtvolle Schweigen vorhin bei unserm Gang. So lieb war zu mir seit vielen Jahren kein Mensch mehr. Leben Sie wohl!“

Er ergriff Hugos Hand zu kurzem Drud. Jener aber hielt die feinnige fest und sagte: „So laß' ich Sie nicht von mir. Diesen Abend dürfen Sie nicht allein verbringen. Kommen Sie mit zu mir. Mein Zimmer ist still, ich will mich nicht in Ihr Vertrauen einbringen, wir

sitzen da ruhig zusammen und unterhalten uns schweigend. Oder soll ich Sie begleiten? Wo wohnen Sie?“

„Wohnen, ich? Nirgends . . . in einem Heuschöber, unter einer Bude, besten Falls ab und zu mal in einer Kaschemme . . . ja, ja, es stimmt schon, obdachlos, junger Herr, obdachlos.“

Wortlos schob Hugo seinen Arm unter den des Geretteten und war im Begriffe, eine leer vorüberfahrende Droschke heranzurufen. Da sagte ihm sein Zartgefühl, daß sein Begleiter daraus schließen müsse, er wolle sich nicht mit ihm auf der Straße zeigen. Und so ging er mit dem Fremden, der sich jetzt willenlos fähren ließ, durch die hellerleuchtete Stadt nach seiner Wohnung.

Dort bewirtete Hugo seinen Gast mit Speise und Trank, und die wenigen Gläser feurigen Weins machten den Fremden bald mittelstam. Eugen Hallberg war sein Name, und sein Schicksal das so manches begabten Menschen, dem das dichterische Talent zum Verhängnis geworden.

„Wär' ich geblieben, was ich einst war, ein kleiner Beamter beim Magistrat in Neuenstein, einem kümmerlichen Nest in unserem Ländchen, so hätt' ich jetzt noch mein Auskommen und dürfte in meinen Mußestunden vielleicht manches Werk mit behaglicher Ruhe schaffen. Aber ich war früher nicht so klug, dachte nicht daran, daß ein Grillparzer sein Lebtag ein Subalterner mit larter Besoldung blieb und doch dabei ein großer Dichter war.“

Ich meinte, die Kunst fordere einen ganzen Mann mit all seinem Leben, Sinnen und Trachten. Und so warf ich alles von mir, was mir hinderlich schien und wurde ein freier Schriftsteller. Frei bin ich allerdings, ja frei wie die Vögel, bloß daß die ihre Nester haben, während ich obdachlos bin und heut' Ihr schönes Zimmer anstaune wie einen Märchenpalast. Ach, die Gabe der Dichtung ist ein langes Geschenk. Ein junger Kerl, der sich zum Schauspieler geboren glaubt, nimmt Reichthum von daheim und findet bei der ersten besten Wandertruppe schließlich ein Unterkommen.“

(Fortf. folgt.)

Lauffen hat gar den Verlust von 450 Mark zu beklagen. — Auf dem Krämermarkt hat eine hiesige Frau einen Diebstahl ausgeführt, der von den umstehenden Personen bemerkt wurde. Die Persönlichkeit der Täterin wurde alsbald festgestellt.

Neckarsulm 12. Okt. (Wie man ein beschmiertes Denkmal reinigt.) In der Nacht vor der Einweihung des Neckarsulmer Marktbrunnens ist die Gedenktafel an dem Brunnen mit schwarzer Farbe vollständig zugeschmiert worden. Die Stunde der Einweihung kam immer näher und noch wußte man nicht, wie man das Denkmal wieder rein bekommen sollte. Plötzlich fiel einem der zuständigen Faktoren ein, die Feuerwehr, die ja neuerdings überall herhalten muß, zu alarmieren. Schon vor Tagesgrauen stellte sich dieselbe auf und schleuderte aus ihren Spritzen große Wassermassen gegen das beschmutzte Schild. Und siehe da, das Mittel half. Innerhalb weniger Minuten war die Tafel so weit gereinigt, daß die geringen Farbspuren, die noch vorhanden waren, mit einigen Kratzbürsten leicht entfernt werden konnten.

Flugplatz Johannistal 12. Okt. Das Luftschiff P VI ist 4 1/2 Uhr nachmittags glatt vor der Halle gelandet.

Paris 12. Okt. (Zum Eisenbahnerstreik.) An der Börse war das Gerücht verbreitet, die Regierung habe bei den Bahngesellschaften durchgesetzt, die Löhne ihrer Angestellten zu erhöhen. Dafür seien die Gesellschaften zur Erhöhung ihrer Transporttarife ermächtigt worden. Einzelne Lebensmittel, namentlich Eier, Mehl und Butter, haben eine weitere Preissteigerung von etwa 20 Prozent erfahren. In der Bevölkerung gibt sich in dieser Hinsicht eine lebhafteste Beunruhigung kund. Die großen Geschäfte sind von Kunden überfüllt, die sich auf längere Zeit mit Lebensmitteln versorgen wollen. Eine Frage, die die Regierung gegenwärtig am meisten beschäftigt, ist die Verproviantierung von Paris. Es heißt, daß hiezu vor allem die Wasserwege benutzt werden sollen und die Schiffahrtsgesellschaften mit dem Minister zu diesem Zweck bereits einen detaillierten Plan ausgearbeitet haben.

Paris 12. Okt. Als in Bois Colombe bei Paris heute Nachmittag ein Zug von Streikenden angehalten wurde, fielen die Reisenden über die Ausständigen her und es kam zu einer heftigen Rauferei. Auf dem Bahnhof von Colombe wurden heute Nachmittag mehrere von Havre und Nantes kommende Züge von Ausständigen an der Weiterfahrt gehindert. Als ein Lokomotivführer sich weigerte, seine Maschine zu verlassen, wurde er von den Streikenden mit Revolvern bedroht. Es wurden sogar Lokomotiven quer über die Gleise gestellt, so daß der Verkehr unmöglich wurde.

Saint Louis 12. Okt. Roosevelt unternahm gestern einen Aeroplanflug mit dem Aviatiker Humphreys.

Washington 12. Okt. Nach den letzten Berichten über die Waldbrände in Minnesota sind etwa 1000 Personen in den Flammen umgekommen oder werden vermisst.

Lome, die Hauptstadt von Deutsch-Togo.

Der Bremer Missionsinspektor Schlunt hat im Spätjahr 1909 eine Inspektionsreise auf den großenteils schon vor der deutschen Besitzergreifung auf der ehemaligen Sklavenküste bestehenden evangelischen Missionsstationen gemacht und beschreibt in seiner Schrift: „Die Norddeutsche Mission in Togo“ S. 36 ff. die deutsche Hauptstadt Lome mit folgenden Worten: „Daß Lome als Stadt kaum zwei Jahrzehnte alt sein soll, scheint einem Wanderer durch die schönen breiten Straßen nahezu unmöglich. Man kann sich's nicht denken, daß alles, was man hier sieht, Straßen und Plätze, Häuser und Kirchen, Landungsbrücke und Eisenbahnen, in so kurzer Frist entstanden ist, und der Handel in der kurzen Spanne Zeit einen solchen Aufschwung genommen hat. Zu weisagen hätte das jedenfalls niemand gewagt, und jetzt sehen's die Nachbarcolonien mit Neid, daß die so viel jüngere deutsche Schwester sich zu einer bemerkenswerten Rivalin entwickelt hat. So ist Lome schon durch sein bloßes Dasein ein Denkmal deutscher Tapferkeit und deutschen Fleißes. Die Stadt zerfällt deutlich in vier Quartiere. In scharfer Abgrenzung von der übrigen Stadt finden wir westlich von der Eisenbahn und Landungsbrücke das Viertel der Regierungsbeamten, eine Villenstadt mit schönen Wegen und Alleen und mit Häusern, die sich recht malerisch aus der tropisch grünen Umgebung herausheben. Zu meinem Erstaunen ist man neuerdings bei diesen Häusern von dem hergebrachten Stil, nach dem das nur ein Zimmer tiefe Haus mit einer rings umlaufenden Veranda umgeben ist, abgewichen. Dreierlei Erwägungen mögen dabei maßgebend gewesen sein, das Verlangen nach Schutz vor dem heftigen alles zerstörenden Seewind, der Wunsch nach einer etwas heimeligern Wohnung und das Bestreben, die Eintönigkeit des bisherigen Stils zu vermeiden. Ich fürchte, die neuen Villen werden dumpf und heiß sein, und man wird bald wieder zu dem alten Stil zurückkehren, so unbequem es sein mag, wenn alle Zimmer in einer Flucht liegen. — Westlich von der Eisenbahn erstreckt sich längs des Meeres, den Süden der Stadt aufmachend, das Viertel der Kaufmannschaft, im wesentlichen die Hamburger und Bremer Straße mit ihren Kaufhäusern umfassend und nach beiden Seiten charakteristisch abgegrenzt, im Westen durch unsere Christuskirche (nach der Abbildung in romanischem Stil mit einem an den Hirsauser erinnernden Turm) und das daran stoßende Anwesen unserer Mission, im Osten durch die gotische Herz-Jesu-Kirche und das Riesengrundstück der katholischen Mission. — Nördlich von der Europäerstadt, aber gleichfalls mit schönen, breiten, schattigen Straßen versehen, finden wir die Eingeborenstadt, und ganz im Norden und abgetrennt von den übrigen Quartieren das Haussaviertel (die Niederlassung der aus dem Innern gekommenen mohammedanischen Händler). — So ist Lome verhältnismäßig sehr ausgedehnt, sowohl von Osten nach Westen, vom Friedhof bis zum Gouverneurshaus, wie von Norden nach Süden, von der Haussastadt bis an die Landungsbrücke. Aber das gibt der Stadt etwas Freundliches und ich möchte sagen Gemüt-

liches, das in einem seltsamen Gegensatz steht zu dem rasch pulsierenden Leben in den Straßen. Und es trägt wesentlich dazu bei, daß man überall frische, freie Luft hat und damit die Grundbedingung für ein gesundes Leben in den Tropen. Allerdings bleibt Afrika immer Afrika, und wenn auch ein sorgfältiger Moskitoschutz und manche peinlich durchgeführte sanitäre Maßregel Lome mit Recht in den Ruf gebracht haben, einer der gesundensten Plätze an der westafrikanischen Küste zu sein, es kommen doch immer wieder Zeiten, wo das Fieber durch die Reihen geht und Afrika seine Opfer fordert. Davon gibt der Friedhof ein deutliches Zeugnis. Eigentlich müßte ich sagen: die Friedhöfe, da ja jede der beiden christlichen Konfessionen für ihre Gemeindeglieder einen besonderen Friedhof hat, und die Regierung daneben einen allgemeinen, muß man drei Friedhöfe zählen. Auf dem Regierungsfriedhof ist das Grabmal des Togoforschers Stabsarzt Dr. Wolf und des Reichstagsabgeordneten Fries, den der Tod ereilte, noch ehe er auf seiner Studienreise bis nach Lome gekommen war.“

Marktberichte.

Calw 12. Okt. (Biehmarkt.) Zufuhr zum heutigen Markt 293 Stück Rindvieh. Verkauf wurden 32 Stiere und Ochsen zu 640 bis 1260 M pro Paar, 40 Kühe zu 236—520 M, 34 Kalbeln und Jungvieh zu 170—472 M und 13 Kälber zu 72—137 M das Stück. Der Handel ging flau. Auf den Schweinemarkt waren zugebracht 440 Stück Milchschweine und 71 Läufer. Erlös bei lebhaftem Handel für das Paar Milchschweine 20—35 M, für Läufer 42—120 M.

Bermischtes.

Erbchaftsteuer. Die Reichserbchaftsteuer hat im Jahre 1908 eingebracht 1 740 980 M an Erbschafts- und 59 692 M an Schenkungssteuer. Die Zahl der Erwerbtsanfänge betrug 6535. Der Gesamtwert an Schenkungen und Erbschaften stellte sich auf 30 056 790 M. Die meisten Erb- und Schenkungsfälle bewegen sich zwischen 500 und 5000 M, es sind deren 5473. Fälle zwischen 5000 und 10 000 M sind schon bedeutend weniger, nur 525 und zwischen 10 000 und 20 000 M bloß 285. Die Wertstaffel geht bei 20—30 000 M auf 75 Fälle zurück, steigt aber bei 30—50 000 M wieder auf 104. Schenkungen über 50 000 M kamen nur zwei vor. In der Stufe 50—75 000 M fielen 39, in der von 75—100 000 M 10 Fälle an, dagegen 12 Erbschaften zwischen 100 000 und 150 000 M gemacht wurden. Die Stufen 150—200 000 M lieferten nur zwei, 200 000 bis 300 000 M nur ein Erbfall, wogegen in den Wertklassen von 300—500 000 M 6 Fälle anfielen. Ein einziger Erbfall ist zu verzeichnen von über einer halben Million, welcher 41 773 M Steuer einbrachte.

Reklametell.

Georgii's **Graziella** Vorzügliche 3 u. 5 Pfg. Cigarette.

Privat-Anzeigen.

Die Männerriege

ist wieder zusammengetreten und turnt jeden Freitag abend von 8 Uhr an. Freunde des Turnens nicht unter 23 Jahren sind eingeladen.

Der Turnrat.

Auf Kirchweih empfiehlt frischgeschossene



Hasen
Gg. Kolb,
Kirchhner.

600 Mark

werden gegen doppelte Gütersicherheit gesucht. Von wem, sagt die Red. ds. Bl.

Verloren.

Die Frau, welche am Markttag ein in der Lederstraße verloren gegangenes Portemonnaie aufgehoben hat, wird ersucht, dasselbe im Compt. ds. Bl. abzugeben.

Ein möbliertes

Zimmer

per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen auf der Red. ds. Bl.

Flaschenweine.

Empfehle reine kräftige Weine pr. Liter M. 1.— bis M. 1.50,

Jerusalem, alte rote, Medicinalblutwein, Malaga u. Samos,

bei Abnahme von 5 Flaschen billiger.

Georg Olpp.

Ein ordentlicher

Junge

kann sofort oder später bei Vergütung in die Lehre treten. Von wem, ist zu erfragen im Compt. ds. Bl.



Frische Seefische

treffen ein bei

F. Lamparter
am Markt.

Sträu.

Kräftige Quittensträucher,
sowie **Preßlingspflanzen**

in besten großfrüchtigen Sorten empfiehlt

G. Wagner.



In den nächsten Tagen und kommende Woche treffen mehrere Waggons

neue Rot- u. Weißweine

ein aus Tirol (Kalterer), Griechenland, Italien und Portugal.

Auch bringe ich mein Lager in alten Weinen in empfehlende Erinnerung.

G. Pfau, Weinhandlung.

Düten und Beutel

halte ich in nachstehenden Sorten vorrätig und offeriere solche zu folgenden Originalfabrikpreisen:

Branne Düten pr. mille:		Branne Beutel mit Faltenboden:	
Nr. 2 zu 1/2 Loth	„ —.50	Nr. 8 zu 1 Pfund	„ 3.20
„ 4 „ 2 „	„ —.85	„ 9 „ 2 „	„ 4.—
„ 6 „ 4 „	„ —.85	„ 10 „ 3 „	„ 4.65
„ 8 „ 1/4 Pfund	„ 1.15	„ 11 „ 4 „	„ 5.90
„ 10 „ 1/2 „	„ 1.60	„ 12 „ 5 „	„ 7.20
„ 11 „ 1 „	„ 2.30	Extrastarke Bastbeutel:	
„ 12 „ 1 1/2 „	„ 3.20	Nr. 14 zu 8 Pfund	„ 13.80
„ 13 „ 2 „	„ 4.40	„ 15 „ 10 „	„ 16.30
		„ 16 „ 12 1/2 „	„ 20.—

Nr. 4, 5, 6 und 8 ist auch in rosa vorrätig.
Bei Abnahme von ganzen Originalballen 10% Rabatt.
Außerdem empfehle ich jede andere Sorte Düten und Beutel mit oder ohne Ausdruck, sowie Einwickel- und Packpapiere zu Originalfabrikpreisen.

Telephon Nr. 61.

Friedrich Häußler,
Buch- und Papierhandlung.



Mit frischem, gekochtem Obst, eingemachten Früchten, Gelee und Marmelade, Fruchtsäften aller Art

schmeckt **Dr. Oetker's Pudding** vorzüglich.

Dr. Oetker's Puddingpulver

erhält einen Zusatz von phosphorsaurem Kalk und wird dadurch ein hervorragendes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder.

Telephon Nr. 9.

Druck der H. Delischläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: B. Adolff in Calw.

Sommenhardt.

Zur Feier der Kirchweih



lade auf Sonntag zu musikalischer Unterhaltung, sowie auf Montag zur Tanzunterhaltung freundlichst ein.

Für gute Speisen, guten Kuchen und reelle Getränke ist gesorgt.

Jacob Rentschler z. Löwen.

Spanier-Trauben

ein, welche ich saßweise und gekeltert von 20 Liter an abgebe und sehe ich Bestellungen entgegen.

D. Herion.

Stuttgarter Geldlotterie!

Ziehung garant. 15 Oktober, Hauptgewinne M. 15 000, 6 000 u. s. w. Lose à 1 M. bei

Friseur Witz, Marktplatz.

Neue Linsen, Ekstranzfeigen

empfiehlt **Adolf Lutz.**

Mäddien

zur Beforgung von 3 Kühen gesucht. **A. Andler z. Hirsch, Bad Teinach.**

Pferdeknecht, Blazarbeiter

finden bei gutem Lohn in meiner Hohlstein- und Cementwarenfabrik dauernde Jahresbeschäftigung. **G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft.**

Zimmerleute

Einige können sofort eintreten bei **Ernst Kirchherr.**
Ein kräftiger Arbeiter kann sofort eintreten bei **Güterbeförderer Bauer.**

Plazarbeiter

Einige tüchtige sofort gesucht. **Ernst Burkhard & Co., Sägewerk, Unterreichenbach.**



Man verlange ausdrücklich Marke „Büffel“. Zu haben bei **F. Lamparter, Colonialwaren.** Fabrikanten: **Koch & Schenk, chem. Fabrik, Ludwigsburg.**



Der Skatabend

war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den **Wunder-Tabletten**, die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark und hält lange vor. Niederlagen in Calw: **Gene Apotheke von Th. Hartmann; in Bad Liebenzell: Apotheke von G. Wohl.**

Milch

ist zu haben bei **M. Rentschler, Hengstettergähle.**

Schaffkuh

mit dem zweiten Kalb, (Selbsched), mittleren Schlags, unter zwei die Wahl, setzt dem Verkauf aus **Friedrich Schüz, Straßenwärter, Stammheim.**

Die Druckerei dieses Blattes

liefert sämtliche im kaufm. Kontor benötigten Druckarbeiten, wie:

- Fakturen
- Briefbogen
- Couverts
- Circulare
- Preislisten
- Prospekte
- Wechsel
- Quittungen
- etc. zu billigen Preisen.